

Flucht vor der Kritik – Russland auf der Biennale?

Ein Kommentar

Andreas Mertin

Anfang März 2026 hat die Biennale die Liste der angemeldeten nationalen Pavillons auf der 61. Biennale di Venezia bekanntgegeben. Und sie war in vielerlei Hinsicht überraschend. An der Biennale 2026 nehmen deutlich mehr Länder teil, als es im Vorhinein den Anschein hatte. [Universes in](#)

[Universe listet 90 Pavillons](#), ich komme mit meiner Zählung auf über 100 Nationen (weil einige Pavillons mehrere Nationen vertreten). Es gibt – auch das ist für Biennale-Reisende mehr oder minder eine Überraschung – einen neuen nationalen Pavillon in den Giardini. Es ist 30 Jahre her, dass es dort einen neuen Pavillon gab. Und – aus welchen Gründen auch immer – ist es der Staat Katar, der sich hier verewigt. Dieser Staat ist ein ambitioniertes Ölland, das aber dennoch zu den autoritären Regimen dieser Welt gezählt wird – vergleichbar mit Kasachstan, Kirgisistan, den Vereinigten Arabischen Emiraten oder Oman, die dieses Jahr auch an der Biennale teilnehmen. Der italienische Staat, der über die Verteilung der Pavillons entscheidet, wird wissen, warum er gerade Katar diese Ehre zukommen lässt. Ich hätte mir eher einen afrikanischen Staat gewünscht. Geld sollte kein Kriterium sein.



Aber darum soll es hier gar nicht gehen. Zu einer Nachrichtenmeldung hat es nämlich ein anderer Staat auf der Liste gebracht, nämlich Russland, das nach zwei Biennalen Absenz wieder in seinen traditionellen Pavillon in den Giardini zurückkehrt.

Offen gesagt: ich finde das gut, ich habe Russland auf der Biennale vermisst. Soweit ich mich erinnere, war der russische Pavillon nie staatstragend oder propagandistisch, sondern immer ironisch, spielerisch, jedenfalls interessant. Ja, der russische Staat betreibt gerade einen schrecklichen Angriffskrieg gegen die Ukraine und ist zudem ein durch und durch totalitärer Staat. Aber die im russischen Pavillon gezeigte Kunst ist nicht zwingend russische Propagandakunst. Diesen Kurzschluss im voraus muss man vermeiden. Die Vorstellung, nur weil es sich um nationale Pavillons handelt, seien es auch nationalistische Pavillons ist schlichtweg falsch.

Und einen Angriffskrieg gegen einen anderen Staat betreiben zurzeit auch die USA und Israel, wie auch einige weitere Staaten auf dieser Biennale. Andere wie China drohen mit einem solchen Angriffskrieg. Wollte man einen puristischen Standpunkt einnehmen, blieben vielleicht ausser den nordischen Staaten kaum Pavillons auf der Biennale übrig. Moral als Kriterium für Kunstaussstellungen zu verwenden, ist nicht wirklich hilfreich. Es ist eher bigott. Auch Deutschland ist zur Zeit vor dem Internationalen Strafgerichtshof wegen der Unterstützung eines Genozids angeklagt. Kann das Land bei dieser hypermoralischen Überspitzung überhaupt noch an der Biennale teilnehmen oder müsste es nicht konsequenterweise ausgeschlossen werden?

Der SPIEGEL titelt in einer nun wirklich wirren Meldung bei der Teilnahme Russlands handle es sich um «Putins Sieg».

Russland ist plötzlich auf der Biennale von Venedig wieder willkommen. Die schamlose Annäherung an Putins Schurkenregime sollte schleunigst gestoppt werden.



So ein Bullshit. Ehrlich gesagt, ich kann diesen moralinsauren Scheiß nicht mehr hören. Einen Pavillon auf der Biennale zu haben ist kein Lohn für politisches Wohlverhalten und schon gar nicht für politische Correctness. Welcher Staat dürfte sonst auf der Biennale ausstellen? 25% der Staaten, die auf der Biennale ausstellen, sind – wenn man dem etablierten **Demokratie-Index der britischen Zeitschrift «The Economist»** folgt – autoritäre bzw. totalitäre Staaten. Was ist die Logik der hypermoralischen Argumentation: sollen alle diese Staaten ausgeschlossen werden? Und wollen wir dieses Prinzip auch auf die Kunstgeschichte anwenden? Räumen wir dann auf in der Kunstgeschichte (und den Museen), löschen Giotto aus dem Gedächtnis der Menschheit, weil er für Blutsauger wie die Scrovegni gearbeitet hat (die bei Dante für ihr Handeln im achten Kreis der Hölle landen) und selbst wohl auch Wucherer war? Wer gut zelotisch meint, man müsse alles wegräumen, was nicht den Reinheitsidealen entspricht, landet im Nichts.

Dieses politische «Noli me tangere» soll, das ist meine Überzeugung, nur die substantielle Auseinandersetzung verhindern – die Beschäftigung und Kritik einer Kunst, die entstand, als der Staat, den man/frau/divers vertritt, gerade in einem völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen einen Nachbarstaat war. Das muss man dann konkret anhand der ausgestellten Kunstwerke diskutieren. Wir werden sehen, wie der us-amerikanische Pavillon aussehen wird, wie der Pavillon der Vereinigten Arabischen Emirate oder der Syriens und des Irans.

Anastasiia Karneeva, die Kuratorin des russischen Pavillons soll in indirekten Beziehungen zum russischen Außenminister Lawrow stehen. Sie hat mit dessen Tochter eine Firma für Ausstellungsorganisation gegründet. Gut zu wissen, sagt aber noch gar nichts über die Qualität ihrer Arbeit und die Auswahlkriterien für die auszustellenden Künstler:innen aus. Da sind wir – wie immer in der Kunst – auf die konkrete Werkerfahrung verwiesen. Alles andere ist pure Ideologie und Verdachtsberichterstattung, schreckliches, verderbliches Raunen von Kontaktschuld.

Dass die Ukraine über die Wiederzulassung nicht glücklich ist, kann man gut nachvollziehen. Aber die Ukraine war es selbst, die die Biennale nach 2022 zu einer elenden Propagandashow herabgewürdigt hat, die mit freier Kunst nichts mehr zu tun hatte. Und 2024 war ihre Kunst eben auch Kriegskunst, die auf Affekte bei den Betrachter:innen zielte. Auch ihr aktueller (politischer) Protest ist von einem Kunstverständnis getragen, das mit aufgeklärtem Denken nichts zu tun hat, sondern rein funktional ist.



*Schwarzes Quadrat auf weißem Grund,
1915 erstmals ausgestellt,
Tretjakow-Galerie, Moskau*

Die italienische Regierung soll dem Vernehmen nach, ebenfalls gegen die Wiederzulassung gewesen sein. Aber das formale Prozedere ist so, dass die Biennale selbst autonom über die Zulassung entscheiden kann, insofern die Teilnehmenden die Voraussetzungen erfüllen (diplomatische Beziehungen mit Italien).

Pietrangelo Buttafuoco, der Präsident der Biennale von Venedig, sagte in einem Interview:

„Alle Länder, die sich derzeit im Krieg befinden, werden hier in Venedig vertreten sein. Ich öffne mich allen, ich schließe niemanden aus. Russland, Iran und Israel werden dabei sein. Die Ukraine und Weißrussland werden dabei sein. Alle.“ Die Biennale sei ein „Raum des Waffenstillstands“, auf dem „künstlerische Schönheit“ Feindseligkeiten außer Kraft setzt.¹

Und damit hat er Recht. Entweder man kultiviert eine radikale, aber eben auch konsequente *political correctness*, dann würden die Giardini als Ausstellungsort für die gesamte Ausstellung mehr als ausreichen, weil es kaum in Frage kommende Kandidaten / Nationen gäbe, oder man begreift die Kunst als einen Ort, an dem über Kunst und anhand von Kunst auch über Politik gestritten wird. Dann muss man alle zulassen und den Diskurs anhand von Kunst suchen.

Vielleicht wäre es an der Zeit, wieder einmal grundsätzlich über den Zusammenhang von Kunst und Ethik, Kunst und Krieg, Kunst und Ausbeutung nachzudenken. Seit frühen Zeiten ist die Kunst mit dem Kapital notwendig und unselig zugleich verknüpft. Damit Kunst geschaffen werden kann, müssen Menschen von der überlebensnotwendigen Arbeit freigestellt werden. Das funktioniert nur in Gesellschaft, die einen Mehrwert über das Lebensnotwendige erwirtschaften und das sind historisch häufig Ausbeutergesellschaften, die einen Mehrwert generieren, aus dem dann Kunst und ostentative Kultur generiert wird. Man muss und sollte nicht so tun, als ob Kunst je frei von solchen Verstrickungszusammenhängen gewesen wäre. Man muss deshalb Kunst nicht ablehnen, sondern nur ihre gesellschaftlichen Verstrickungen mitbedenken. Kunst ist nicht ethisch rein – sie ist eher losgelöst von derlei Fragestellungen.

In seiner Schrift «Anti-Dühring aus dem Jahr 1878 setzt sich Friedrich Engels auch mit einer aus seiner Sicht naiven, weil moralistischen Sicht der Geschichte auseinander. Er fragt, wie kommt denn all das zustande, auf das die Kulturen seit der Antike so stolz sind?

*Erst die Sklaverei machte die Teilung der Arbeit zwischen Ackerbau und Industrie auf größerem Maßstab möglich, und da-mit die Blüte der alten Welt, das Griechentum. **Ohne Sklaverei kein griechischer Staat, keine griechische Kunst und Wissenschaft; ohne Sklaverei kein Römerreich. Ohne die Grundlage des Griechentums und des Römerreichs aber auch kein modernes Europa.** Wir sollten nie vergessen, dass unsere ganze ökonomische, politische und intellektuelle Entwicklung einen Zustand zur Voraussetzung hat, in dem die Sklaverei ebenso notwendig wie allgemein anerkannt war.²*

Zum dialektischen Denken gehört, auch die Zusammenhänge von Kultur und Ausbeutung zu bedenken, aber sich auch nicht der Vorstellung hinzugeben, wenn nur die Ausbeutung abgeschafft sei, es auch eine bessere Kultur gäbe. Die bisherigen Versuche sozialistischer und kommunistischer Staaten zeigen in dieser Hinsicht eher das Gegenteil. Es könnte aber auch sein, dass es in einer befreiten Gesellschaft gar keiner Kunst mehr bedürfte, weil sie nicht mehr notwendig wäre, weil keine Not zu wenden wäre.

Die beste Lösung ist, die Kunst und die Künstler:innen selbst sprechen zu lassen – denn das heißt auch, auf das Urteil der Kunstbetrachter:innen zu vertrauen und nicht vorzugeben, was sie sehen dürfen und wie sie zu urteilen haben. Alles andere nennt man: **Flucht vor der Kritik.**



Pere Borrell del Caso, Flucht vor der Kritik, 1874

Postskriptum

Am 13. März erscheint in der F.A.Z. ein Kommentar von Stefan Trinks zur Causa «Russland auf der Biennale».³ Ich weiß nicht, ob die Kategorie «Kommentar» bei der Zeitung, hinter der immer ein kluger Kopf steckt, ein Tarnwort für faktenbefreite Argumentation geworden ist. Die Text trieft vor Raunen und Denunziationen und enthält zugleich kein einziges konkretes Wort zur Kunst. Das ist bemerkenswert. Nun könnte man einwenden, der Kritiker könne ja auch nichts zur Kunst sagen, weil die ja noch gar nicht bekannt sei. Deshalb müsse er sich an die Politik halten. Genau das ist aber das Problem. Denn auf einer Biennale wird über Kunst geurteilt, wird Werkerfahrung erörtert, werden keine allgemeinspolitischen Phrasen gedroschen – es sei denn, sie wären konkreter Gegenstand der Kunst. Stefan Trinks raunt, Russland habe sich die Wiederzulassung zur Biennale erkaufte – Belege dafür liefert er aber nicht. Ich will das gar nicht ausschließen, aber was würde das über die Kunstwerke aussagen? Giotto wurde in der Scrovegni-Kapelle von jemandem bezahlt, den wir heute einen Wucherer und Verbrecher nennen würden, Dante hat sich so geekelt, dass er ihn literarisch in den achten Kreis der Hölle gesteckt hat. Macht das Giotto's einzigartige Kunst schlechter? Zu den konkreten Künstler:innen fällt Trinks nichts ein (dabei sind die Namen der Künstler:innen benannt und bekannt).

Trinks raunt des Weiteren, auch Katar habe sich einen Zugang zu einem Pavillon in den Giardini erkaufte – Belege dafür liefert er aber nicht. Katar ist tatsächlich reich genug, sich einen ganzen Palazzo in Venedig zu kaufen und dort ganzjährig Kunst auszustellen (und ich hoffe, sie tun das auch irgendwann). Dass sie einen Pavillon in den Giardini wollten, zeugt von ihrem Anspruch, auf der Höhe der Zeit im Kunstdiskurs mitspielen zu können und sich mit den Etablierten zu messen. In den Giardini sind aus historischen Gründen auch Länder vertreten, die seit Jahrzehnten im internationalen Kunstdiskurs keine Rolle mehr spielen, die aber irgendwann einmal zu den einflussreichen Nationen der Welt gehörten. Das (er)dulden wir, aber Neuankömmlinge denunzieren wir als Parvenüs.

Trinks verweist nun darauf, dass die EU die Zuschüsse zur Biennale in Höhe von 2 Millionen Euro streichen könnte, weil Russland wieder beteiligt werde. Wenn das so ist, wäre das erbärmlich. Das ist Kulturpolitik auf dem Niveau von Wolfram Weimer: *Und bist Du nicht willig, dann streich ich das Geld*. Wenn das das Kulturverständnis der EU wäre, wäre es eine kulturelle Schande, die Europa schlecht anstünde. Mit den 2 Millionen wird ja nicht Russland gefördert, sondern vor allem jene Länder, die am stärksten auf der Biennale vertreten sind: die europäischen. Und es kommt auch jenen Ländern zugute, die sich eigentlich eine Präsentation auf der Biennale nicht leisten könnten. Man bestraft diese Länder, wenn man die Gelder kürzt. Kulturpolitisch ist es nur dämlich, denn es gibt genügend Kapitalist:innen auf der Welt, die liebend gerne einspringen würden, wenn sie nur ein bisschen Einfluss und Aufmerksamkeit bekämen. Am Ende wird die Biennale dann wirklich zu dem, was die F.A.Z. ihr heute – unzutreffender Weise – vorwirft: ein politisches Kampffeld.

2026 nehmen so viele Länder an der Biennale teil, wie wahrscheinlich noch nie in ihrer Geschichte: etwa 100 Länder, die 6,5 Milliarden Menschen dieser Erde repräsentieren. Das ist beeindruckend, aber immer noch nicht genug. Afrika ist immer noch zu wenig auf der Biennale präsent, auch für sie muss die Teilnahme attraktiver werden, auch sie sollten davon überzeugt werden, dass es sich lohnt, hier aktiv zu werden. Man sollte deshalb eine Institution wie die Biennale nicht schlecht reden. Vor allem sollte man aber über Kunst reden, statt über Politik zu raunen. Die Argumente von Stefan Trinks haben mit Kunst nichts zu tun, sie sind nicht einmal kulturpolitisch. Es ist ein Reden in der Ideologie der Kontaktschuld. In der Kunst, darauf hat das Bundesverfassungsgericht wiederholt hingewiesen, geht es um Werk und Werkerfahrung in differenzierte Form. Über Kunst kann nur urteilen, wer die Werke auch erfahren hat.

Am Ende von Trinks Artikel steht ein Satz, den ich nun wirklich einen Skandal finde. Er lautet:

Schlimmer konnte die Biennale im Vorfeld nicht befleckt werden

Befleckt? Sind wir hier in archaisch-patriarchalischen Verhältnissen, in denen die Ehre der Töchter befleckt werden kann und deshalb rein gehalten werden muss? Es ist grotesk. Die hier als «Entehrte», denn Befleckte hat selbst erklärt, dass sie mit dem Umgang mit Russland einverstanden ist. Und nun kommt Stefan Trinks als patriarchalisches Familienoberhaupt und erklärt, durch diesen Umgang werde aber die Ehre der Biennale befleckt – auch dann, wenn sie selbst das ganz anders sehe. Was kommt als Nächstes? Ein Verbrechen aus verlorener Familien-Ehre?

Niemand ist durch die Teilnahme Russlands entehrt, beschmutzt, befleckt. Es nimmt schlicht ein weiterer totalitärer Staat (wieder) an der Biennale teil, so wie 24 andere auch. Als Kunstbetrachter möchte ich aber mein eigenes Urteil fällen – über die Kunst des Kongo etwa, der der totalitärste Staat unter den teilnehmenden Staaten ist, über die Kunst des Iran, die Kunst von China, Syrien oder Saudi-Arabien. Man mag des für Ästhetizismus halten, aber das ist es nicht, es ist hochpolitisch. Wenn wir die Kunst ernstnehmen, muss sie selbst sprechen können – und nicht irgendwelche angemassten Familienoberhäupter der Kunst, die über die Reinheit der Biennale phantasieren und sie überwachen wollen.

Anmerkungen

- ¹ Zit. nach F.A.Z.: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/kunst-und-sport-in-italien-hat-putin-wieder-eine-buehne-110850692.html>
- ² Engels, Friedrich; Marx, Karl (2025): MEW/Marx-Engels-Werke Band 20. Anti-Dühring. Dialektik der Natur. 11., überarb. Auflage, Berlin: Dietz (MEW, 20). S. 168
- ³ Trinks, Stefan (2025): Biennale: Russlands Wiederzulassung ist ein Skandal. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst-und-architektur/biennale-russlands-wiederzulassung-ist-ein-skandal-110853591.html>.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Flucht vor der Kritik – Russland auf der Biennale? Ein Kommentar, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 160, erschienen 01.04.2026

<https://www.theomag.de/160/pdf/MeMi48.pdf>